

Siedlung «Holliger» Bern, Baufelder U1 und U2



Überbauung Holliger: gelb das Baufeld U1, rot das Baufeld U2

Neuer Wohnraum für Bern • Durch die Verlagerung der Kehrriechverwertungsanlage (KVA) Warmbächliweg entstand für die Stadt Bern die Gelegenheit, an zentrumsnaher, gut erschlossener Lage neuen Wohnraum zur Förderung der «Wohnstadt Bern» zu schaffen. Im Endausbau sollen ein vielfältiges Wohnungsangebot mit ca. 350 Wohnungen für 500 bis 600 Bewohnerinnen und Bewohner sowie Flächen für quartierverträgliche Arbeitsnutzungen und Freizeitangebote entstehen. Um Lösungen für eine hochstehende Überbauung zu finden, lancierte die Stadt Bern 2012 einen städtebaulichen Ideenwettbewerb. Basierend auf dem siegreichen Gesamtkonzept «Strawberry Fields» (Arbeitsgemeinschaft BHSF Architekten mit Christian Salewski, Zürich) wurden verschiedene Vertiefungsstudien, ein Infrastrukturkonzept sowie ein Rahmen- und Entwicklungsplan erarbeitet. Aus dem anschliessenden Bieterverfahren zur Übernahme der sechs Baubereiche im Baurecht gingen sechs gemeinnützige Wohnbauträger hervor, die sich 2017 in der Infrastrukturgemeinschaft Holliger zusammengeschlossen haben.

Sechs Bauten um einen Hof mit Stadtbach • Ausgangspunkte des städtebaulichen Konzepts sind die hohe bauliche Dichte, die Topografie und der bauliche Bestand. Zudem bestimmt die Offenlegung des Stadtbachs den Städtebau massgeblich. An den mittigen Hof grenzen alle sechs Baubereiche, sodass die gesamte Bewohnerschaft am Element Wasser partizipieren kann. Um das Areal mit seiner Umgebung zu verknüpfen, wird die Massstäblichkeit des Industriegebiets übernommen. Durch das Zusammenspiel von Raster und Topografie ergeben sich verschiedene hohe Sockel, die sich auch in der architektonischen Gestaltung und Programmierung widerspiegeln sollen. **Aus dem Jurybericht**



Das Areal der ehemaligen KVA liegt im Westen Berns. Stadtplan: Stadt Bern

- 1. Rang U1** • 1. Preis, Empfehlung zur Weiterbearbeitung, CHF 40 000.— und CHF 7 000.— Entschädigung
FritschiBeis, Bern, und Space Encounters, Amsterdam (Wildcard)
- 2. Rang U1** • 2. Preis, CHF 34 000.— und CHF 7 000.— Entschädigung
Lütjens Padmanabhan Architekten, Zürich
- 3. Rang U1** • 3. Preis, CHF 10 000.— und CHF 7 000.— Entschädigung
Bürgi Schärer Architekten, Bern
- 1. Rang U2** • 1. Preis, Empfehlung zur Weiterbearbeitung, CHF 30 000.— und CHF 10 000.— Entschädigung
pan m / gud Architekten, Zürich
- 2. Rang U2** • 2. Preis, CHF 25 000.— , CHF 10 000.— Entschädigung
Jaeger Koechlin Architekten, Basel
- 3. Rang U2** • 3. Preis, CHF 8 000.— und CHF 10 000.— Entschädigung
Stereo Architektur, Zürich
- 4. Rang U2** • 4. Preis, CHF 7 000.— und CHF 10 000.— Entschädigung
E2A Piet Eckert Wim Eckert Architekten, Zürich

Weitere Teilnehmer U1 • je CHF 7 000.— Entschädigung
Campanile + Michetti Architekten, Bern, und
Ernst Gerber Architekten+Planer, Bern
Clou Architekten, Zürich
Dreier Frenzel Architecture+Communication, Lausanne; Tekhne, Bern
Fiederling Habersang Architekten, Zürich
reinhardpartner Architekten und Planer, Bern
Ana Otero Architektin, Zürich (Wildcard)
pan m, Zürich / gud Architekten, Zürich (Wildcard)

Weitere Teilnehmer U2 • je CHF 10 000.— Entschädigung
Annette Gigon / Mike Guyer, Zürich
Dreier Frenzel Architecture+Communication, Lausanne; Tekhne, Bern
Soppelsa Architekten, Zürich
HHF Architekten, Basel

Jury U1
Silvio Ragaz, (Vorsitz), Caroline Fiechter, Barbara Holzer,
Gabriele Niedoba, Marcel Mischler, Ruedi Tanner, Dagmar Boss

Jury U2
Daniel Buchner (Vorsitz), Franziska Manetsch, Susanne Vögeli-Gygax,
Thilo Jennewein, Günther Ketterer, Marc Lergier

Daten
Veranstalter U1: Baugenossenschaft Aare Bern
Teilnehmer U1: 10 (davon 3 Nachwuchsteams), 47 Bewerbungen
Wettbewerbsbegleitung U1: Kontur Projektmanagement, Bern
Veranstalter U2: npg AG für nachhaltiges Bauen, Bern
Teilnehmer U2: 8
Wettbewerbsbegleitung U2: Strasser Architekten, Bern
Verfahren: zwei Projektwettbewerbe im selektiven Verfahren
Jurierung: August und September 2019



Zeitgemässe Vorstellung des Zusammenlebens: der Laubengang als Aufenthaltsort Visualisierung des Siegerprojekts auf dem Baufeld U2 von pan m / gud Architekten

Von Wilden, Lauben und Gängen • Nachwuchs gewinnt

Das Areal der ehemaligen Kehrriechverbrennung am Stadtrand von Bern wandelt sich zur gemeinnützigen Siedlung «Holliger». Zwei parallel durchgeführte Wettbewerbe haben lebhafteste Projekte zutage gefördert.

Simon Gysel • Bern hat einen Stadtbach, und nein, es ist nicht die Aare. Er passt besser zur Hauptstadt als seine wilde, grosse Schwester. Gemütlich plätschert er durch die Gassen der Altstadt, die Stadthäuser schauen auf das dichte alltägliche Treiben links und rechts des kleinen Kanals. Ebenso lebendig soll es nach den Plänen der Baugemeinschaft Holliger dereinst am frei gelegten Bachufer am westlichen Stadtrand zu- und hergehen. Dazu beitragen sollen auch die jungen Wilden. Die Wildcard gibt es nämlich nicht nur im Tennis oder bei Hochparturre, sondern ab und an auch als Mittel für einen selektiven Architekturwettbewerb *light*. Es ist löblich, dass sich die Genossenschaften Baugenossenschaft Aare Bern (Baufeld U1) und npg AG für nachhaltiges Bauen (Baufeld U2), wenn nicht für einen offenen Wettbewerb, so doch immerhin für diese Praktik entschieden haben. Sie wurden für ihren Mut belohnt: Die prämierten Entwürfe der Baufelder U1 und U2 stammen beide von Wildcard-Teilnehmerinnen und -Teilnehmern. Ihre Projekte beschreiten den Weg der lokalen Siedlungsentwicklung. Denn die aktuellen ökonomischen, ökologischen und gesellschaftlichen Voraussetzungen führen zu typologisch ähnlichen Resultaten wie beim Gründungsquartier der Stadt. Tiefe Grundrisse, überraschende Raumfolgen, geteilte Erschliessungen und Lauben(gänge) prägen die beiden Siegerprojekte. Bekannte Themen werden weitergesponnen und unbeschwert kombiniert. Aus der Not wird eine Tugend, aus der Laube eine *terrasse commune* oder *rue extérieure*. Der Gang wird zur Erschliessungsfigur mit klug angeordneten Nebenräumen, vertikalen Gärten,

nutzungs offenen Flächen und Jokerzimmern. Letztere werden wie einst der Salon als Schnittstelle zwischen öffentlichen und privaten Wohnbereichen eingeschoben. Diverse Lebensentwürfe sind angedacht, und man wähnt sich dank der gar lebhaften Darstellung in einem zeitgemässen Oikos.

Vielfältige Wohnwelten • Die BG Aare legt ihren Fokus im Holliger auf Familienwohnungen. Die siegreiche Arbeitsgemeinschaft von Fritschi-Beis und Space Encounters zeigt sich wettbewerbs erfahren, indem sie ausschliesslich auf grosse Wohnungen setzt, die dank dem Richtplan nur zum Teil der Ausnützung angerechnet werden. Den Sockel bilden dreigeschossige Reihenhaushaltungen, die spielend den Niveausprung zwischen Hof und Garten meistern. Darauf sitzen im Längsbau verschachtelte Maisonettes à la Le Corbusier und im Turm Geschosswohnungen. Die unbekümmerte Haltung des teils in Amsterdam entwickelten Projekts verhilft ihm zu einem beinahe aufmüpfigen Charakter. Dieser eckt in einigen ästhetischen und funktionalen Punkten bei der Jury an, die dem Auslober prompt das Angebot einer weiteren Begutachtung nach der Projektüberarbeitung macht. Die npg suchte für ihr Baufeld «ein Haus mit einer Adresse für die ganze Vielfalt des städtischen Lebens». Entsprechend breit war die Palette der Entwürfe. Die gute Lage mit Garten im Südwesten nutzte das Siegerprojekt von pan m / gud Architekten ganz im Sinn der Ausloberin. Auf die Hanglage wird mit Maisonettes im Längsbau und halb versetzten Geschossen im Turm reagiert, was überraschende Bezüge schafft. Aussenraum und Erschliessung machen vor, wie Architektur zwischen Hausgemeinschaft und Individuum vermitteln kann. Der Jury gefiel das schöne Konzept, doch auch sie liess es sich nicht nehmen, zehn Massnahmen für die Weiterbearbeitung zu notieren. Das Versprechen eines dichten und bunten Alltags wie in der Altstadt nimmt man den charaktervollen Projekten dennoch gerne ab.



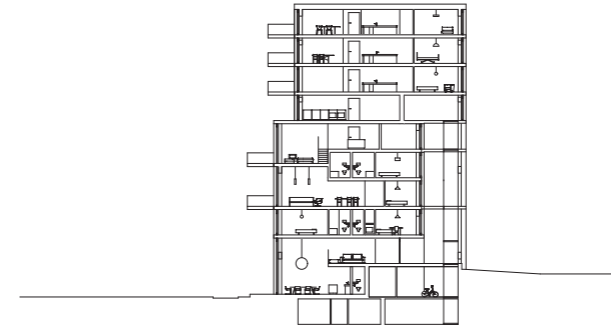
Aussenbild Gartenseite



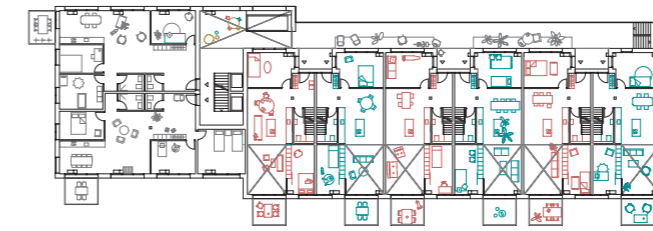
Aussenbild Hofseite



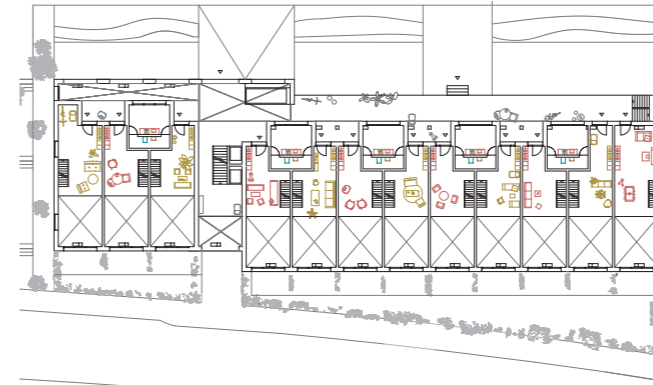
Situation



Schnitt



2. Obergeschoss



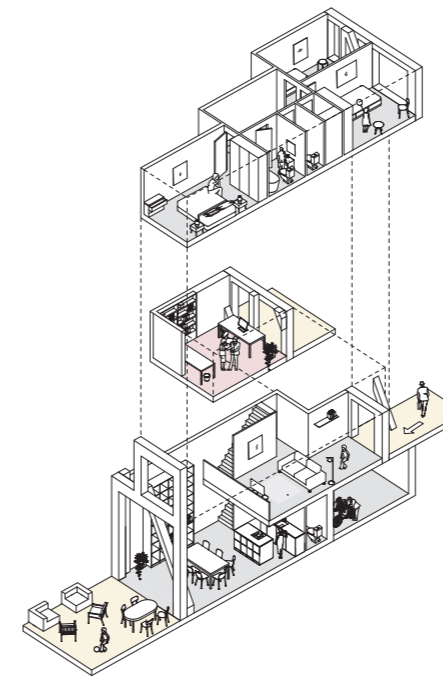
Erdgeschoss

1. Rang Baufeld U1 «Here comes the sun»

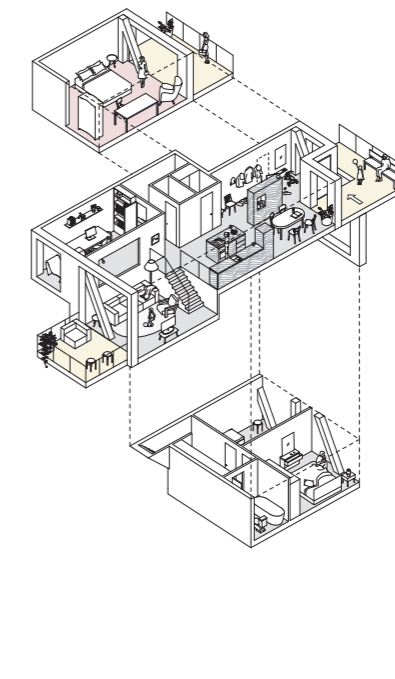
Architektur: FritschiBeis, Bern, und Space Encounters, Amsterdam
 Mitarbeit: Stijn de Weerd, Rolf van der Leeuw, Patricia Yus,
 Mathilde Scali, Arnaud Stavenuiter, Carlos Callejo, Puck Vogelpoel,
 Clara Jansen, Matilde Scali, Ursina Ziörjen, Rosie Tsitouridou,
 Momoko Gremlı, Beis Hürny, Jonas Fritschi
 Bauingenieur: Tschopp Ingenieure, Bern
 HSLK: Amstein + Walther, Bern
 Baukosten: Fanzun, Bern
 Bauphysik: Zeugin Bauberatungen, Münsingen

Ein durchgehend mit Keramikplatten verkleidetes Gebäude besetzt das gesamte Baufeld mit einer Architektur, die im Verbund mit der volumetrischen Gliederung einen robusten Abschluss des Siedlungshofs gegen Norden gewährleistet. Die grossformatigen, in der Höhe entsprechend der unterschiedlichen Wohnungstypen differenzierten Fenster betonen den seriellen Anspruch der äusseren Erscheinung. Dem kräftigen Auftritt steht ein lebendiges und sehr interessantes Innenleben mit unterschiedlichen Wohnungstypen gegenüber, von 3-geschossigen Townhouses über verschachtelte Split-Level-Typen bis hin zu den konventionellen Geschosswohnungen im Turm. Erschlossen werden alle Wohnungen über ein einziges, sehr attraktiv ausgebildetes Treppenhaus in der Ostecke des Turms, von dem aus die Geschosswohnungen und die Dachterrasse direkt erschlossen sind. Zu den restlichen Wohnungen führen überbreite, als Aufenthalts- und Begegnungszonen konzipierte Laubengänge. Insgesamt zeichnet sich der Beitrag durch einen grossen Ideenreichtum auf der Ebene eines differenzierten und kommunikativen Innenlebens aus. Die kraftvolle äussere Erscheinung wünschte man sich noch etwas ausgereifter und wohnlicher. Generell entspricht das Angebot der im Programm formulierten Offenheit für innovative Konzepte in hohem Mass und liefert damit eine überzeugende sowie zukunftsfähige Antwort auf die Frage nach den passenden Wohnformen für (vielgestaltige) Familienmodelle in der Stadt.

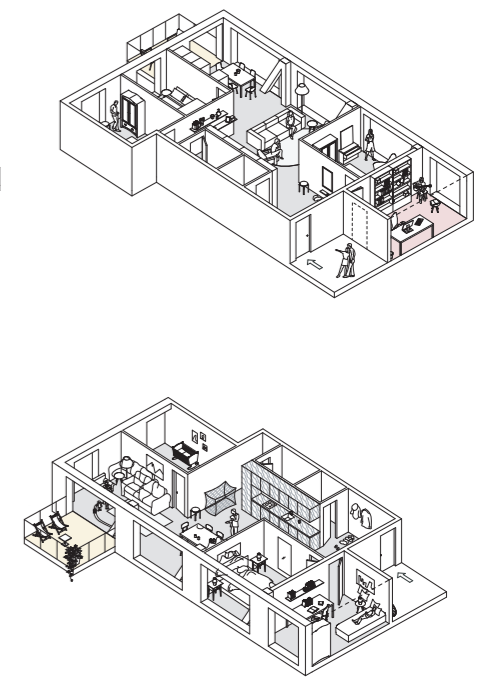
Aus dem Jurybericht



Axonometrie Typ Reihenhaus



Axonometrie Typ Split-Level

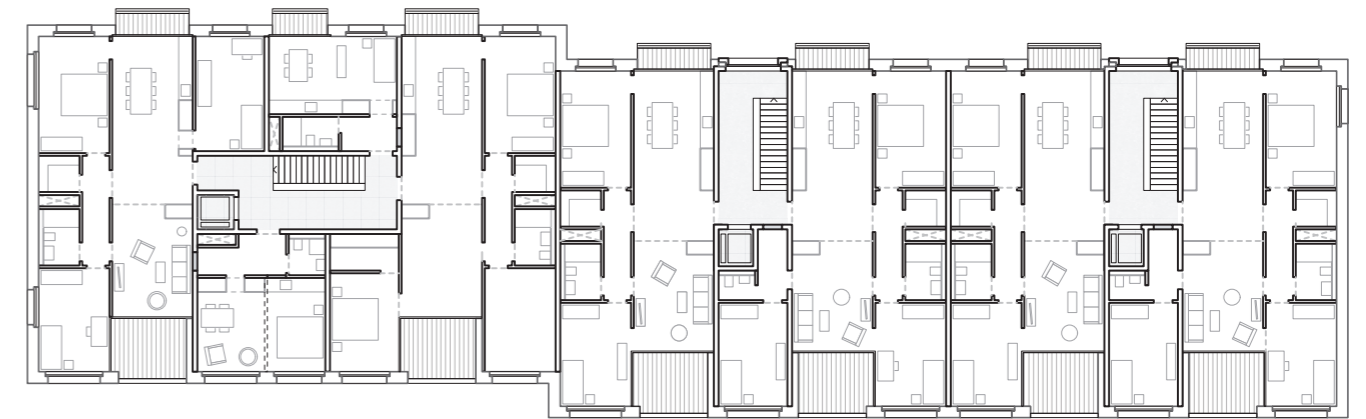
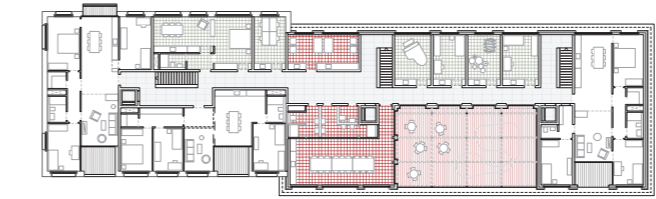
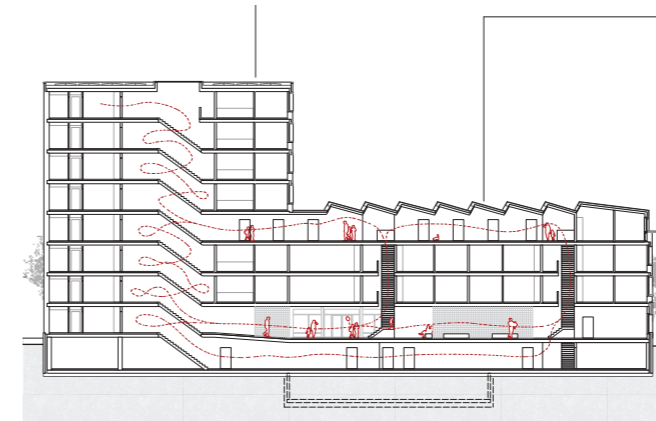
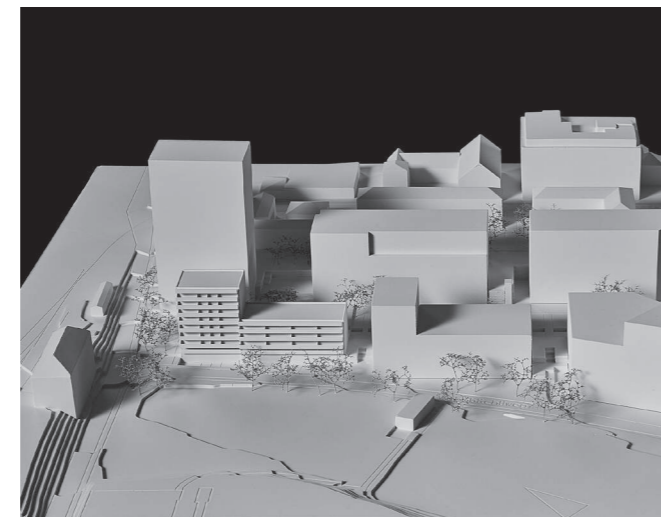
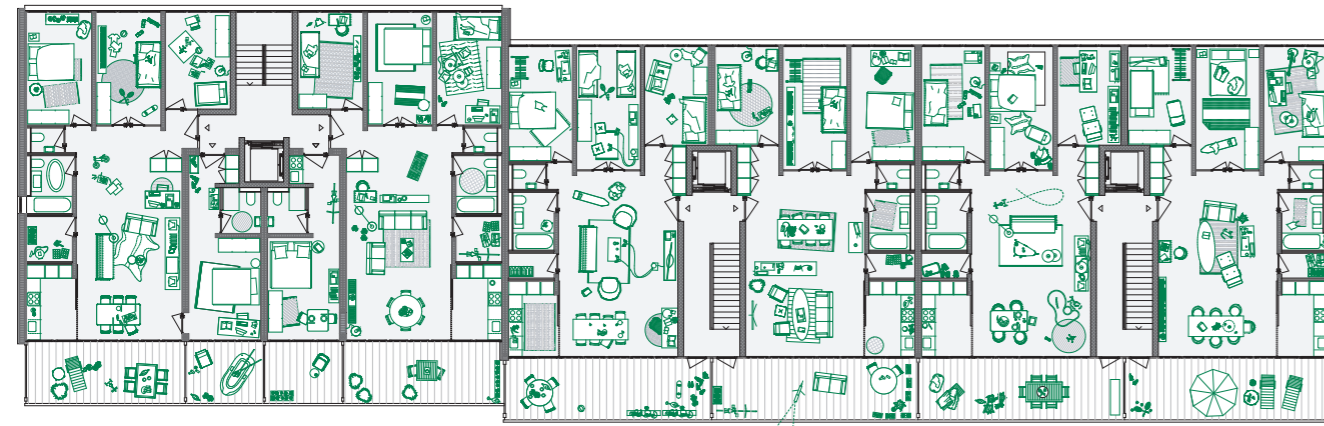
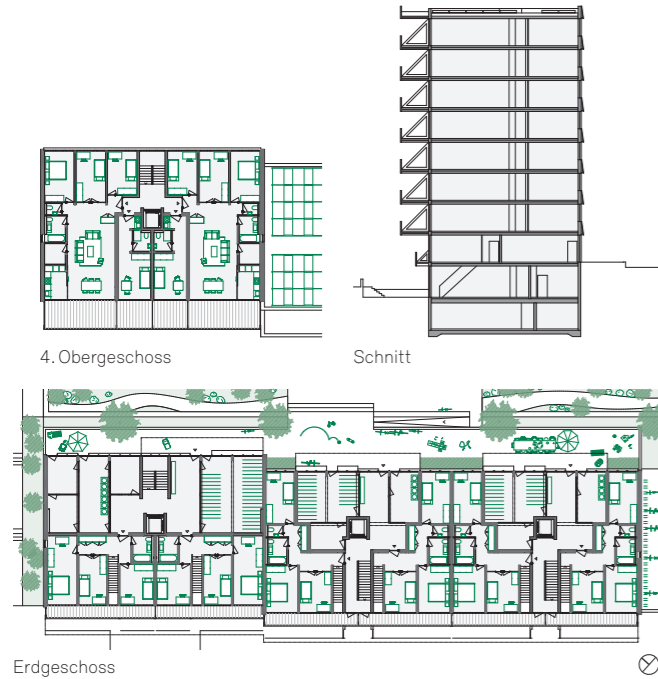


Axonometrie Typ Turmwohnen

2. Rang Baufeld U1 • «Das doppelte Lottchen»

Architektur: Lütjens Padmanabhan Architekten, Zürich
 Mitarbeit: Oliver Lütjens, Thomas Padmanabhan, Emma Ammeter,
 Emma Lindén, Muriel Werthebach
 Bauingenieur: SJB Kempter Fitze, Amriswil
 HSLK: Waldhauser + Hermann, Münchenstein

Das Projekt thematisiert auf verschiedenen Ebenen die klassische moderne Schweizer Architektur und überführt sie auf spielerische Art und Weise in die Gegenwart. Am auffälligsten ist dabei zunächst die Fassadengestaltung mit lochblechartigen Verblendungen der Balkone und Elementen aus Welleternit, die auch Anleihen an die abgerissene KVA Warmbächliweg nimmt. Der typologische Ansatz dahinter ist einfach: Im turmartigen Volumen werden Zweispänner mit einem zusätzlichen Jokerzimmer angeordnet, das andere Volumen beherbergt zwei weitere Zweispänner. Der Beitrag überzeugt durch eine sehr hohe gestalterische Stringenz, die ihre Herausforderung in der typologischen Einfachheit und architektonischen Prägnanz sucht. Diese Stringenz schwächt das Projekt aber hinsichtlich Innovation und Vielfältigkeit in den Wohngrundrissen und der Fassade zum Arealhof, was für die Rangierung schliesslich entscheidend war. Insgesamt wird der Beitrag nicht nur als architektonisches Projekt, sondern auch als gelungener Zuwachs zu den sich um den Arealhof gruppierenden verschiedenen «Gebäudecharakteren» im Sinne des Masterplans gewürdigt. *Aus dem Jurybericht*

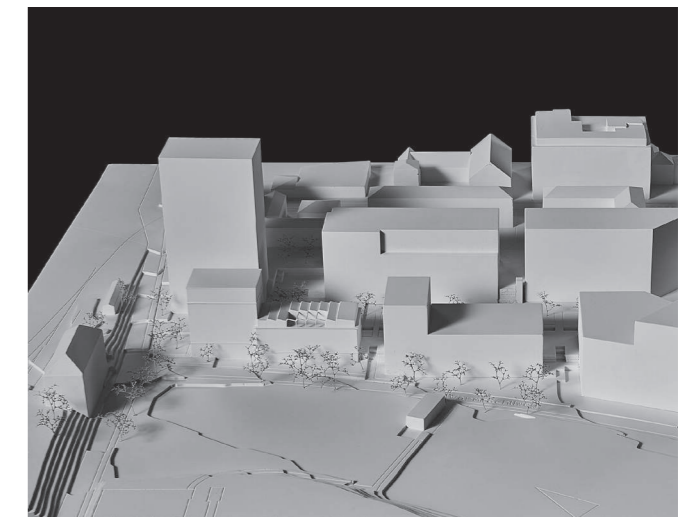


3. Rang Baufeld U1 • «Tegu»

Architektur: Bürgi Schärer Architekten, Bern
 Mitarbeit: Frederic Bauer, Raphael Sommer, Susanne Schmid,
 Hanspeter Bürgi, Lara Schmid
 Bauingenieur: Basler & Hofmann, Bern

Das Projekt schlägt einen dreigeschossigen Baukörper mit Sheddach und einen achtgeschossigen Turm zum Quartierplatz vor. Das Projekt legt besonderen Wert auf die gemeinschaftlichen Nutzungen, die auch im architektonischen Ausdruck besonders artikuliert werden. Das offen gestaltete Erdgeschoss mit gut ersichtlichen Treppen bietet zum Quartierplatz attraktiven Gemeinschaftsraum an, der tägliche Begegnungen mit den Nachbarn fördert. Im dritten Obergeschoss befinden sich ein Gemeinschaftsraum und die offene Dachterrasse, die von allen drei Treppenhäusern aus erschlossen werden können. Das Projekt wird in Bezug auf die Gemeinschaftsräume und die offene und helle Erschliessungssituation sehr positiv gewürdigt. Aus wirtschaftlicher Sicht werden die grossen Gemeinschaftsflächen allerdings negativ bewertet, zumal ähnliche Angebote bereits auf einem anderen Baufeld realisiert werden. Die äussere Gestaltung wird dem Anspruch an ein Wohnhaus gerecht und verspricht eine adäquate Stimmung. Die grosse Zahl von 3,5-Zimmer-Wohnungen stellt allerdings keine zufriedenstellende Antwort auf die zentrale Fragestellung nach den passenden städtischen Wohnformen für (vielgestaltige) Familienmodelle dar. *Aus dem Jurybericht*

Situationsmodell





Aussenbild Gartenseite



Regelgeschoss



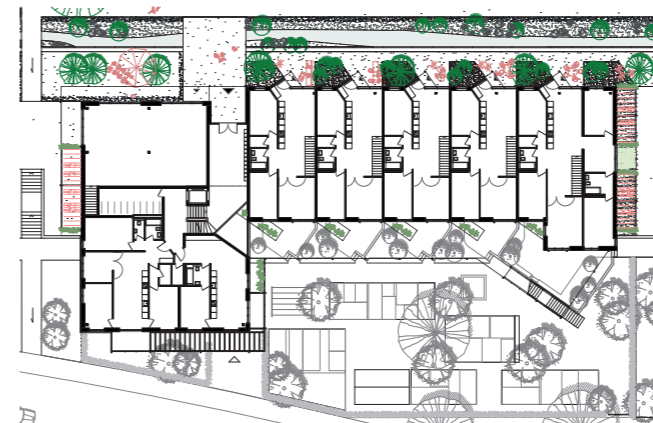
Der Wohnraum verbindet beide Fassaden.



Niveauersatz im Eingangsgeschoss



Schnitt



Erdgeschoss

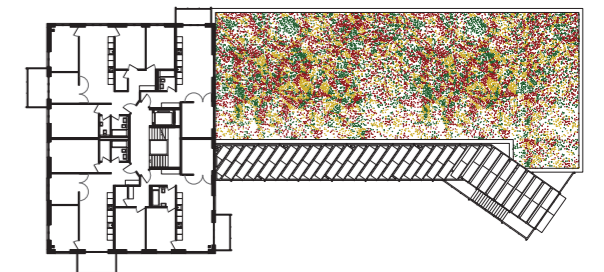
1. Rang Baufeld U2 • «Stromboli»

Architektur: pan m / gud Architekten, Zürich
 Mitarbeit: Wulf Böer, Martin Dubach, Katrin Gurtner, Felix Krüttli
 Bauingenieur: Basler & Hofmann, Zürich
 Landschaft: Caroline Riede, Zürich

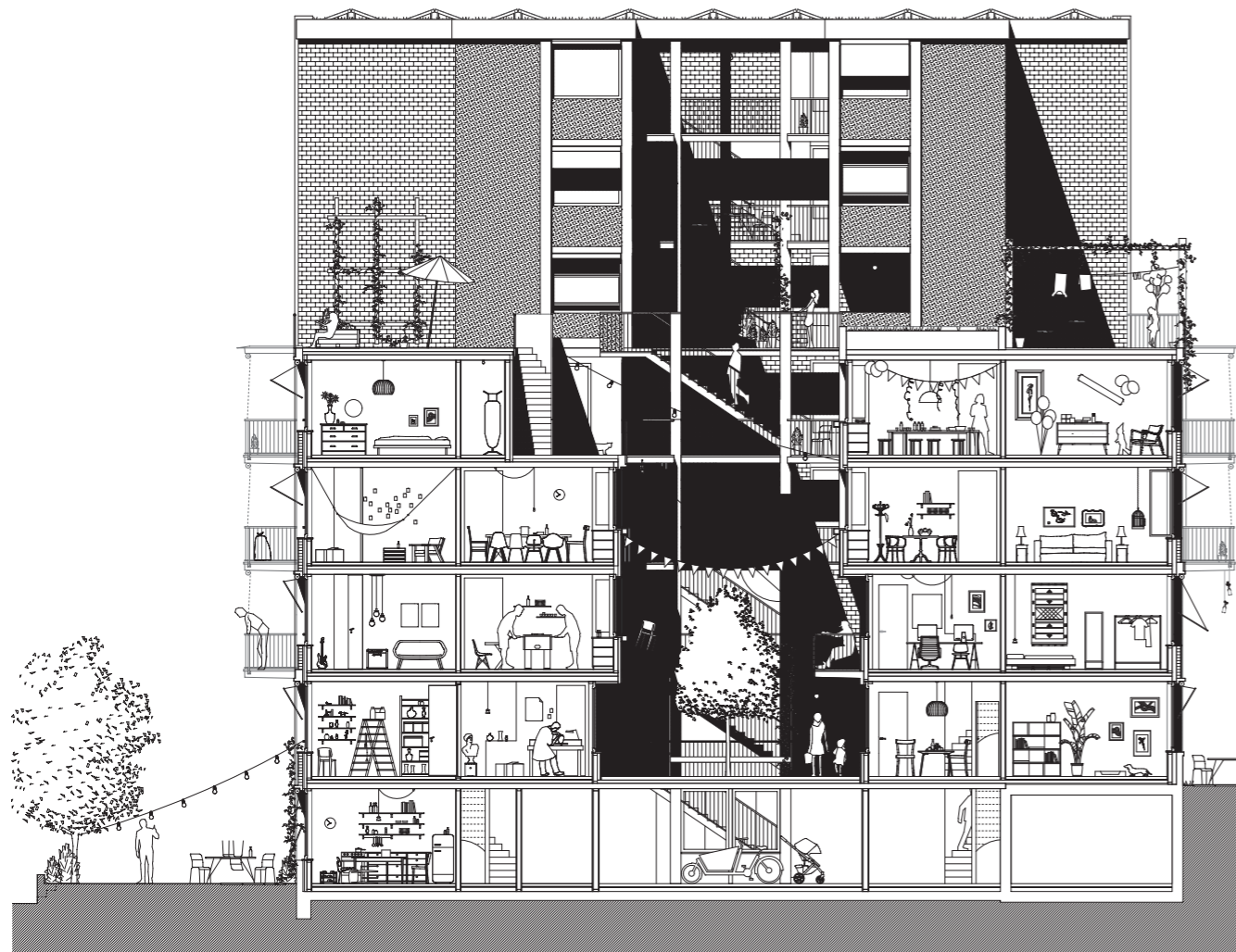
Die Gestalt und das verbindende Element erhält das Projekt *Stromboli* durch ein filigranes, aber markantes Stahlystem, welches die unterschiedlichen Teile des Hauses zusammenbindet. Als prägnantes und einladendes Gebäude nimmt es so seinen Platz im Quartier Holliger ein und überzeugt durch seine klare und flexible Grundstruktur. Das kompakte Gebäude verbindet die beiden Ebenen Arealhof und Warmbächliweg auch im Innern und hat dadurch eine gute Adressbildung. Das Spiel mit den unterschiedlichen Niveaus der beiden Volumina ergibt spannende Verbindungen, Durchblicke und Überschneidungen im Gebäude und schafft Möglichkeiten für Begegnung und Austausch. Das Treppenhaus und der Aufzug erschliessen alle Wohnungen im höheren Gebäudevolumen und über Laubengänge die Wohnungen im Längsbau. Die Laubengänge sind auch durch eine Aussentreppe von der Südecke des Gebäudes her zugänglich. Die attraktive Pergola über den Laubengängen überragt allerdings die maximale Dachquote. Der grosszügige und einladende Gemeinschaftsgarten auf der Südseite ist attraktiv und bietet gute Möglichkeiten für Kommunikation und für gemeinsame Nutzungen. Die Wohnungen überzeugen durch eine durchwegs gute Grundrissqualität und lassen sich vielfältig kombinieren und nutzen. Das Projekt bietet 47 Wohnungen mit verschiedenen Wohnformen an. Der verlangte Wohnungsmix ist nicht ganz eingehalten, kann aber dank der Flexibilität und der klaren Grundstruktur problemlos angepasst werden. Durch den einen gemeinsamen Zugang für alle Wohnungen, die Sichtbeziehungen im Bereich der Eingänge und der Geschosse sind vielfältige Begegnungen unter den Nachbarn möglich, besonders auch bei den Laubengängen. Den Verfassern ist es mit *Stromboli* gelungen, viele Anliegen und Wünsche der Bauherrschaft für das gemeinschaftsorientierte Wohnen zu erfüllen. Aus dem Jurybericht



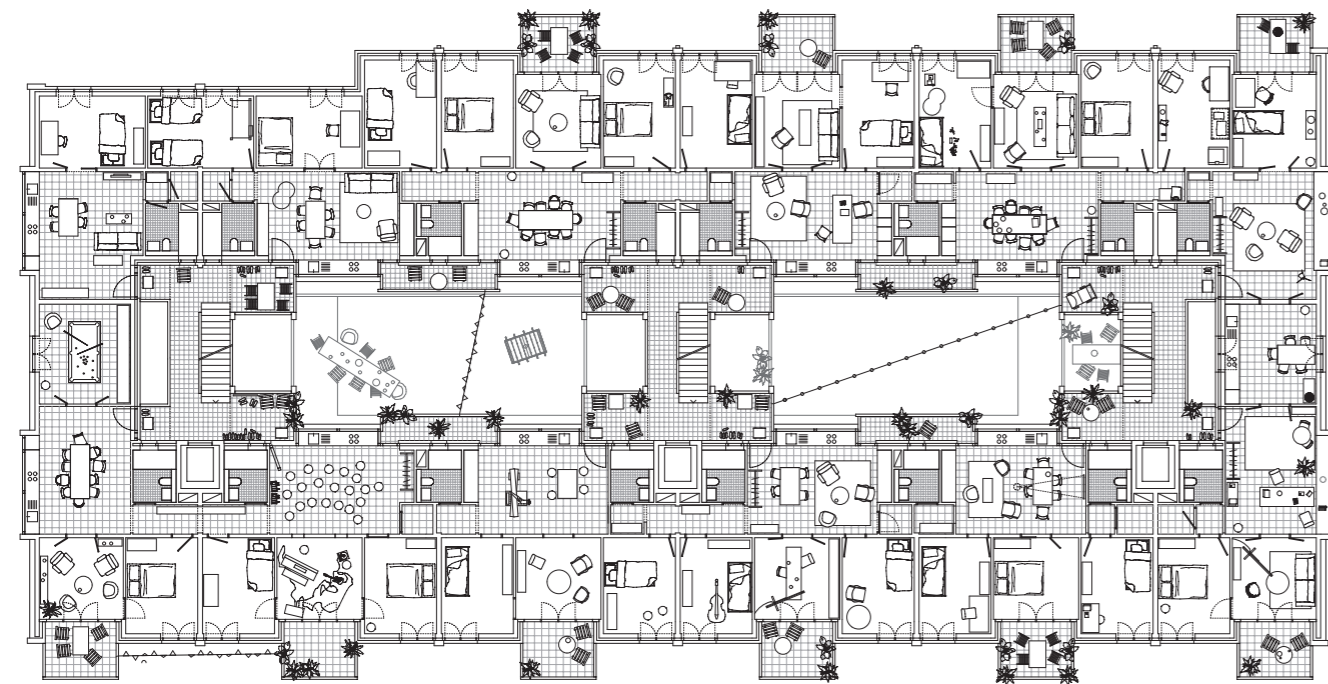
Ansicht Hofseite



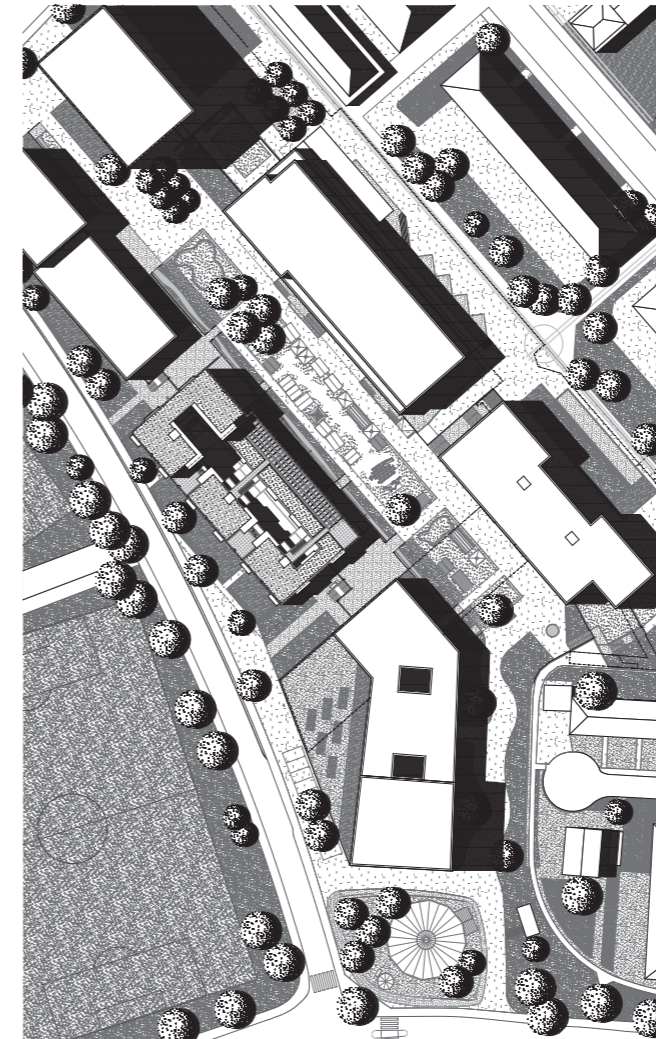
4. Obergeschoss



Schnitt



Regelgeschoss



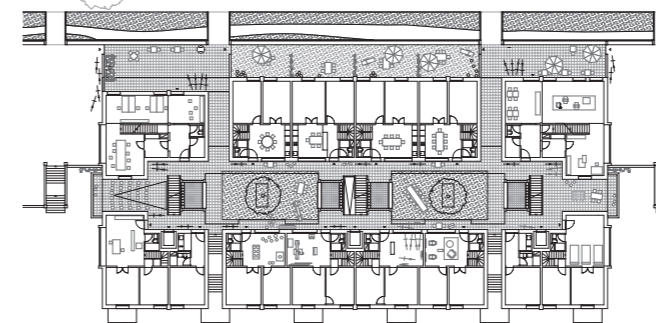
Situation



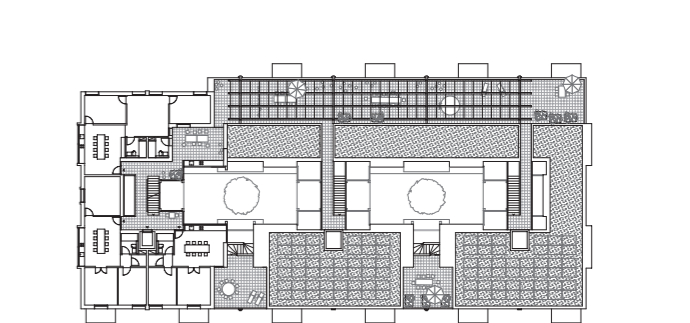
Ostfassade



Südfassade



Erdgeschoss



4. Obergeschoss

2. Rang Baufeld U2 • «Mondmatros»

Architektur: Jaeger Koechlin Architekten, Basel
 Mitarbeit: Patrick Jaeger, Ariel Koechlin, Matthias Bill
 Nachhaltigkeit: Gartenmann Engineering, Basel
 Beratung Architektur und Stadplanung: Martin Josephy, Basel

Das Projekt *Mondmatros* zeichnet sich durch einen hohen Grad an Kollektivität aus. Ein innenliegender, allseitig umfassender Hof, von welchem sämtliche Wohnungen erschlossen werden, bildet das Zentrum und Herz der Wohnanlage. Es ist der eigentliche Raum der Gemeinschaft. Zwei zweigeschossige Schlitzöffnungen markieren an den jeweiligen Längsfassaden den Zutritt in das Gebäudeinnere. Die städtebauliche Setzung und das entwickelte Gebäudevolumen unterscheiden sich stark von der vormodulierten Studie. So tritt das Gebäude nicht als Komposit zweier aneinandergfügter Volumina, sondern als ein einziger markanter Gebäudekörper mit einem nördlichen Hochpunkt in Erscheinung. Die beiden Längsfassaden sind als Reminiszenz an die ehemalige industrielle Nutzung des Ortes gedacht. Durch das vorgeschriebene Raumprogramm fehlen dem Genossenschaftshaus die notwendigen Gemeinschaftsräume, da diese in das Nachbargebäude ausgelagert werden. Die Verfasser schaffen es mit ihrer sorgfältig gestalteten Erschliessungs- und Grundkonzeption und mit den in den gemeinschaftlichen Innenhof ausgerichteten Funktionsräumen trotzdem, ein Haus für eine Gemeinschaft zu formulieren, so wie es sich eine Genossenschaft wünschen möchte. Dazu tragen auch die diversen informellen und typologisch vielseitig nutzbaren Aussenbereiche im Innenhof bei. Kontrovers wurde auf Seiten der Jury die Dichte des Hofes diskutiert, sowie die Intensität der Introvertiertheit der gesamten Wohnanlage. Sicherlich kann dies zu einem starken Gemeinschaftsempfinden beitragen. Aber vermag die Anlage auch in gleicher Intensität auf die Gesamtanlage Holliger auszustrahlen, oder passiert das Gegenteil und grenzt sie diese gar aus? In der Gesamtheit ist den Verfassern ein faszinierendes Projekt gelungen, welches auf einem hohen und dichten Ausarbeitungsgrad äusserst überzeugt. Aus dem Jurybericht



Aussenbild

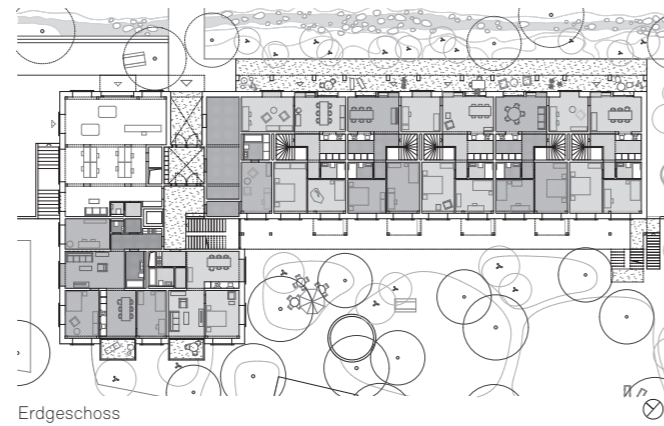
3. Rang Baufeld U2 • «See you around»

Architektur: Stereo Architektur, Zürich
 Mitarbeit: Jonathan Hermann, Claudio Meletta, Martin Risch
 Landschaft: Meta Landschaftsarchitektur, Basel
 Bauingenieur: Wh-p Ingenieure, Basel
 Nachhaltigkeit: Durable Planung und Beratung, Zürich

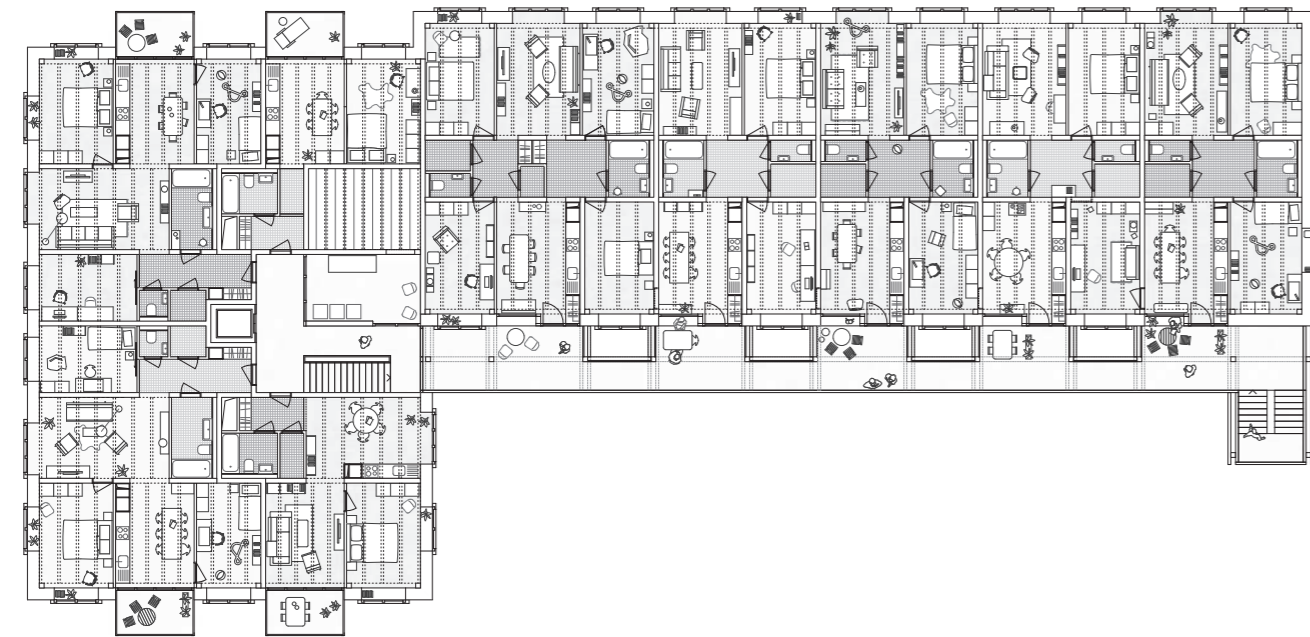
Der Baukörper mit seinem 4-geschossigen Längsbau und dem 7-geschossigen Kopfbau nimmt das Konzept des städtebaulichen Wettbewerbs im Grundsatz auf und setzt es proportional und mit Sorgfalt um. Zum Quartierhof wird eine klare Erschliessung durch einen überhöhten Zugang am Kopfbau ausgebildet. Der Längsbau wird zusätzlich durch Einzeladressierungen der vorgeschlagenen Maisonettwohnungen erschlossen. In den Obergeschossen sind die Wohnungen im gleichen Längsbau dann über den Kopfbau und die Laubengänge erreichbar. Dieses Konzept überzeugt zwar räumlich, schwächt aber die gemeinschaftliche Identität der Genossenschaft. Der Kopfbau ist sehr rational organisiert. Die Maisonetten im Längsbau sind ebenfalls rational strukturiert, wirken aber räumlich eher eng. Die Vorzone der Wohnungen mit dem Laubengang ist richtig angedacht, überzeugt aber aufgrund der Grösse nicht. Energetisch ist das Gebäude gut durchdacht. Trotzdem wird in der Gesamtbetrachtung der angestrebte genügsame Alltag zum genügsamen Projekt, das im Grundsatz vieles richtig macht, aber nicht abschliessend zu überzeugen vermag. Aus dem Jurybericht



Schnitt



Erdgeschoss



Regelgeschoss

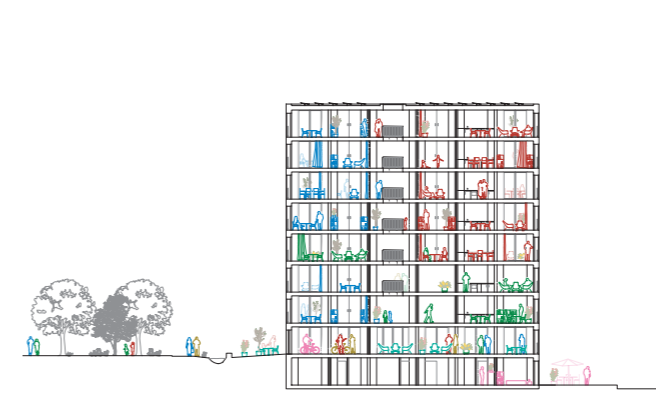


Aussenbild

4. Rang Baufeld U2 • «Gleich aber anders – Anders aber gleich»

Architektur: E2A Piet Eckert und Wim Eckert Architekten, Zürich
 Mitarbeit: Wim Eckert, Piet Eckert, Felix Yaparsidi, Cosimo Caccia, Bojana Miskeljic, Charlotte Gückel, Takato Matsunami

Die städtebauliche Lösung mit dem eingeschossigen Sockel und den zwei darüber liegenden Baukörpern ist gut verständlich und führt zu einer harmonischen und in sich klaren Gesamterscheinung. Das radikal angedachte Bausystem mit den raumgenerierenden vorfabrizierten Betontützen ist sehr vielversprechend und führt zu architektonisch ansprechenden Raumsequenzen. Leider wird dieses System aber nicht überall konsequent angewendet, wodurch es in seiner Gesamtheit geschwächt wird. Die Lösung mit den mobilen Wänden führt zu einer maximalen Flexibilität innerhalb der Wohnungen, bringt aber akustische Probleme mit sich. Die Veranstalterin fordert zwar explizit ein gemeinschaftliches Wohnen, die gemeinsam angedachten Garderobebereiche ausserhalb der Wohnungen gehen ihr aber doch zu weit. Die Materialisierung ist schön angedacht. Die Fassade mit den raumhohen Fenstern ist gut vorstellbar und dem Ort angemessen. Das Projekt weist mit Abstand das grösste Volumen aus, hat aber am wenigsten Wohnungen nachgewiesen. Dies führt zu der Annahme, dass die Wohnungsgrundrisse doch nicht so effizient sind, wie dies die Projektverfasser proklamieren. Der Entwurf besticht trotzdem mit seiner Radikalität und wird dafür gewürdigt. Aus dem Jurybericht



Schnitt



Erdgeschoss



Regelgeschoss